Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 27 (1970)
Heft: 11

Artikel: Die Jauchedüngung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-969664

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Jauchedüngung

Bei der heutigen Aufklärung über die verschiedenen Düngungsfragen sollte man eigentlich auch über den Gebrauch der Jauche Bescheid wissen. Grundsatz dabei ist, dass man wohl alle organischen Stoffe verwerten kann, nur sollte man sie so gebrauchen, dass für den Menschen keine Nachteile daraus entstehen. Gefährlich ist bei der Jauchedüngung vor allem die Übertragung der Wurmeier, da diese in der Jauche keineswegs zugrunde gehen. Düngen wir daher unseren Garten direkt mit Jauche, dann können wir ihm auch allfällige Wurmeier zuführen. Ein Platzregen kann diese mit dem Gemüse in Berührung bringen, und wir vermögen sie durch gewöhnliches Waschen nicht wegzubekommen, denn sie haften fest und bleiben lebend. Gründliches Spülen mit Salzwasser kann womöglich im Ablösen und Wegschwemmen der Eier erfolgreich sein. Immerhin wäre es besonders im Kleingarten gescheiter, keine direkte Jauchedüngung vorzunehmen. Es ist dies ohnedies ein unsympathisches, abstossendes Vorgehen. Auch vom Landwirt ist es töricht, seine abgeräumten Felder und gemähten Wiesen im prallen Sonnenschein mit Jauchegüssen zu versehen. Es geht dadurch viel Stickstoff verloren, und wegen diesem düngt man doch mit Jauche. Bei Regenwetter besteht weniger die Gefahr des Verbrennens, auch dringt der Stickstoff tiefer in den Boden ein, was ja beabsichtigt wird.

Im Fernen Osten hatte ich oft Gelegenheit zu beobachten, wie Philippinos, Japaner und Chinesen ihre Gärten mit Jauche düngten. Wo dies nun aber üblich ist, sind die Leute teilweise zu 60 bis 80, ja sogar zu noch mehr Prozent verwurmt, so dass man jenen Gegenden selten jemanden findet, der keine Parasiten und Würmer im Darme beherbergt. Wie die Gesundheit des Menschen von seiner Ernährung abhängt, so spricht auch die Pflanze auf ihre Ernährung an. Wo besondere Triebmittel fehlen, können wir noch heute die schönste, bunteste Wiesenflora antreffen, während die Überseuerung des Bodens all diese würzigen Kräuter und Blumen vertreibt, so dass nur noch Kerbel und Hahnenfuss zurückbleiben. Bekannt ist von diesen, dass sie nicht die gleich günstigen Aufbaumöglichkeiten in sich bergen, sondern eher zu Gärungen führen.

So ist es denn auch begreiflich, dass Gemüse, das man mit Jauche behandelte, nicht so gesund ist wie jenes, das eine biologische Pflege erhielt. Auch der Geschmack leidet durch diese allzukräftige Düngungsart, was ja ebenfalls verständlich ist, wenn man sich an den stark abstossenden Geruch frischer Jauche erinnert. Gerade dieser Umstand sollte uns beweisen, dass die Jauche erst abgebaut werden sollte, bevor man sie verwendet. Man kann nun allerdings nicht sagen, dass Gemüse, das man mit Jauche düngte, krebsfördernd sei. Es ist mehr gasbildend und wirkt ungünstig auf die Bauchspeicheldrüse ein. Auch die Leber hat dadurch mehr zu schaffen. Körperstörungen, die auf diese Weise entstehen, können allerdings bei der Bildung von Krebs mitbeteiligt sein, so dass von diesem Standpunkt aus eine ungünstige Beeinflussung vorliegen mag.

Richtige Jaucheverwertung

Alle diese Nachteile sprechen gegen die direkte Verwendung der Jauche, und dennoch kann man diese auf gewissen Umwegen wirkungsvoll verwerten, indem man sie nämlich auf dem Kompost vergären lässt. Der Stickstoff wird dadurch abgebaut und die Wurmeier gehen durch den Gärungsprozess des Kompostes zugrunde, weshalb keine Gefahr der Infektion mehr besteht. Auf diese Weise ist die Jauche günstig verwertet, ohne zu schaden. Anders kann man auch in schneereichen Gegenden vorgehen, indem man den Garten im Herbst düngt oder die Jauche auf die bereits schneebedeckte Erde giesst. Da sie auf diese Art den Winter hindurch vergären kann, besitzt sie im Frühling keine Nachteile mehr, auch gehen die Wurmeier an der Winterkälte zu-

grunde. Dies ist bei der allgemein starken Verwurmung ein grosser Vorteil. Alles, was etwas mehr Mühe und Arbeit bereitet, kann sich natürlich abwickeln, und der natürliche Verlauf der Dinge birgt seine gesundheitlichen Vorzüge in sich.

Achtung, Jod!

Wie Schlangengifte in ihrer vollen Konzentration nicht nur schaden, sondern sogar das Leben vernichten, während sie in der richtigen Dosis hilfreich wirken, so kann man auch Jod als ein wunderbares Heilmittel bezeichnen, sobald wir es in der geeigneten Potenz zu uns nehmen; ist dies jedoch nicht der Fall, weil wir es unverdünnt, in seiner massiven Wirksamkeit, anwenden, dann kann es uns schädigen oder unser Leben zerstören.

Die meisten Bewohner der Binnenstaaten benötigen dringend die Einnahme von Jod, denn unser Boden und mit ihm auch unsere Nahrung weisen beide einen Mangel an Jod auf. Beobachten wir einmal all die vielen Menschen, die in ihrer Fettleibigkeit phlegmatisch und ohne Unternehmungslust sind, denn sie sind ein sprechender Beweis, dass bei ihnen die endokrinen Drüsen, die Hypophyse, Schilddrüse und Keimdrüsen zu wenig arbeiten. Einen wesentlichen Anteil an diesem Umstand mag der Jodmangel haben. Dies ist der Grund, warum man das Jodsalz einführte. Dieses mag manch einem nützlichen sein, wiewohl das Jod, das man dem Kochsalz beifügt, leider nicht in der vegetabilisch gebundenen Form darin enthalten ist. Würde man statt dessen Auszüge aus den Meerpflanzen, die mit anderen Begleitstoffen auch Jod enthalten, verwenden, dann wäre die Jodbeigabe ein wirklicher Segen. Wir müssen immerhin beachten, dass es auch sehr viele jodempfindliche Menschen gibt. Diese sind womöglich mit einer Hyperthyreose oder sogar mit einem typischen Basedow mit erhöhtem Grundumsatz belastet. Was geschieht mit diesen Empfindlichen durch unpassende Jodgaben? Wenn solche Patienten Meerpflanzen einnehmen, dann können sie womöglich eine ernstliche Krise, an der sie zu sterben glauben, durchkosten. Während fast alle inneren Organe vorübergehend zu streiken beginnen, tobt doch das Herz dermassen heftig, als wolle es der Brust entspringen. Ähnliche Störungen entstehen auch durch Einnahme von Meersalz, von Meerwasser oder einem anderen guten Meerprodukt. Wer an einer Überfunktion der Schilddrüse leidet, muss sich vor massiver Jodeinnahme sehr hüten. Typische Merkmale dieser Erkrankung sind Herzklopfen, und zwar oft ohne eigentliche Ursache. Des weitern kann man eine allzuleichte Erregbarkeit beobachten. Der Grundumsatz ist erhöht, wenn nicht ein Basedow, also die ausgesprochene Glotzaugenkrankheit vorliegt. Bei all diesen Symptomen sind massive oder mittelmässige Jodgaben zu meiden. Schon jodhaltige Meeresluft kann bereits sehr ernste Krisen auslösen. Dennoch wäre Jod mit den Begleitstoffen gerade für solche Menschen das beste Heilmittel, sofern es mit einem biologischen Kalkpräparat wie Urticalcin eingenommen würde. Zehnfach verdünntes Meerwasser, zwei bis drei Körnchen Meersalz pro Mahlzeit im Essen, die Meerespflanze Kelp in hochverdünnter Form, nicht etwa nur in D3 bis D5, sondern sogar in D6 bis D12, kann für ganz sensible Menschen mit der Zeit wunderbare Heilungen erzielen. Beginnt man beispielsweise bei Meerpflanzen mit D6, was eine millionenfache Verdünnung bedeutet, dann kann man nach ungefähr 4 bis 6 Wochen D5 ertragen. Man wird mit der Potenz schrittweise tiefer gehen, bis man vielleicht nach 6 bis 10 Monaten den Urstoff ohne Störung einnehmen kann. Mit der fortschreitenden Heilung wird auch der Grundumsatz bessern. Die als Nervosität bezeichneten Symptome werden langsam verschwinden, aber eine Empfindlichkeit auf Jod und Jodprodukte werden in der Regel noch jahrelang anhalten.